

M I T T E I L U N G E N U N D B E S P R E C H U N G E N

Titelblatt-Wettbewerb der „neuen linie“. Die große illustrierte Monatszeitschrift „die neue linie“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin) wendet sich an die deutschen Maler und Graphiker mit der Aufforderung, Titelblatt-Entwürfe einzusenden.

Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis = RM 1000,—, 2. Preis = RM 500,—, 3. Preis = RM 300,—. Weitere Preise von je RM 200,— stehen für Ankäufe zur Verfügung. **Letzter Einsendungstermin 15. März 1941.** Dem Preisgericht gehören an: Prof. O. Arpke, Berlin — Arndt Beyer, Leipzig — Dr. F. E. Hellweg, Berlin — Dr. R. Hetsch, Berlin — Regierungsrat H. Kurzbein, Berlin — Prof. P. Pfund, Berlin — Dr. B. E. Werner, Berlin.

Nähere Erläuterungen und die genauen Bedingungen stehen im Januarheft der „neuen linie“. Sie sind auch als Sonderdruck von der Schriftleitung, Berlin SW 68, Schützenstr. 5, zu beziehen.

Gilly, Wiedergeburt der Architektur von Alfred Rietdorf, erschienen im **Hans von Hugo Verlag-Berlin**, ist ein Buch mit einer so vollendeten äußeren und inneren Gestaltung, wie es nur selten dem Auge des Bücherfreundes begegnet, und mit einem wertvollen und ergebnisreichen Inhalt über Architektur der Großstadt, der gerade in unserer Zeit des Aufbaues und des Suchens nach zeitgemäßen Formen als überaus aufschlußgebend zu werten ist. Gerade dem Graphiker wird hier gezeigt, daß fachliches Wissen und Können stets das Ergebnis von beharrlichem Fleiß darstellt, der sich, auf Veranlassung und Begabung gepaart, zum Genie entwickelt. Welche Beherrschung aller zeichnerischen Aufgaben zeigt sich hier. Selbstverständlich ist dem Architekten schon bei den einfachsten Skizzen und Studien nach der Natur die Beherrschung der perspektivischen Gesetze, aber die hier rein malerische Auffassung und Darstellung selbst des einfachsten Motivs dürfte für den heutigen Graphiker einen notwendigen Hinweis bedeuten, von den oft erstarrten Formen der die Bauwerke umgebenden Natur abzugehen. Friedrich Gillys Vater, der beamteter Baudirektor in Pommern war und später zum Mitglied des königlichen Oberbaudepartements ernannt wurde, kam 1787 nach Berlin, und sein im Jahre 1771 in Altdamm bei Stettin geborener Sohn Friedrich wurde von der preußischen Hauptstadt so beeindruckt, daß er schon früh den Entschluß faßte, ebenfalls Architekt zu werden. Es ist interessant zu erfahren, wie er im Gegensatz zum Vater, der ganz mit Lösungen für praktische und zweckmäßige Baulichkeiten beschäftigt ist und die Ausbildung seines Sohnes Friedrich mit Aufmerksamkeit und Strenge überwacht, ganz andere und höher gesteckte Ziele im Herzen trägt. Er erlernt alle graphischen Techniken, auch die damals junge Kunst der Lithographie. Hier in Berlin sieht er, wie weit der antikisierende Baustil mit seiner klassischen Nüchternheit vorgedrungen ist. Er studiert den herrlichen Bau der Marienburg, wovon eingehende Skizzen, Zeichnungen und Bilder Zeugnis ablegen, aber er fühlt sich doch immer mehr angezogen von den Denkmälern der alten vom Süden kommenden Baukunst, welche „die Quelle der Anmut, der Schön-

heit und des Erhabenen“ waren. Er vertieft sich in die Geschichte der Ägypter, der Griechen und Römer und empfing so den Eindruck von der „Größe und Erhabenheit dieser Nationen, die sich in den Formen ihrer Bauten widerspiegelt“. Ganz in diesem Formenkreise aufgehend, ließ er die Entwürfe für Monumentalbauten entstehen, z. B. das in riesigem Ausmaße gedachte Denkmal Friedrichs des Großen für Berlin, das er sich als einen griechischen Tempel innerhalb eines geweihten Bezirkes gedacht hatte. Eine Reise nach Paris ließ sein Interesse für großartige Städteplanungen entstehen. Vieles, was heute die Aufgabe unserer großen Bauvorhaben z. B. in Berlin darstellt, mag Gilly das Ziel seiner Schaffenssehnsucht gewesen sein, und es ist von besonderer Tragik, daß dieser begnadete Künstler schon im Alter von 28 Jahren 1799 das Zeitliche segnete. Das große Glück, die eigenen Pläne als fertige Bauten und Zeichen seiner Kunst zu erleben, war ihm nur im kleinsten Ausmaße vergönnt. Der König von Preußen hat die Große Brücke in Berlin, zwischen Zeughaus und Lustgarten, nach den Entwürfen von Gilly im Jahre 1804 erbauen lassen, aber schon wenige Jahre später wurde sie von Schinkel, seinem Schüler, umgebaut. Um die ausgezeichnete photographische und farbenphotographische Wiedergabe der vielen und vorzüglichen Bildbeigaben, wie auch um die Gestaltung des Buches hat sich die Werkstatt Foto-Lehmann-Tovote in Leipzig besonders verdient gemacht.

Georg Wagner

„Es weihnachtet sehr.“ Ein Buch vom Winter. Hinterm Ofen zu lesen, von **Heinz Steguweit**, dem Träger des rheinischen Literaturpreises, mit farbigen Ganzseiten-Bildern und Buchschmuck von Wilh. Geißler. **Hanseatische Verlagsanstalt AG. Hamburg** — in buntem Pappband RM 3,80.

Eine Reihe von weihnachtlichen Geschichten und Gedichten, die den Geist unserer Zeit atmen, sind mit vielen Zeichnungen und farbigen Blättern aus der Hand Wilhelm Geißlers, eines Freundes des bekannten Schriftstellers, zu einem reizvollen Bändchen vereinigt und sollen u. a. als Vorlesestoff für winterliche Abende in der Hitler-Jugend, in den Arbeitslagern und in Betriebsgemeinschaften benutzt werden. Hierzu eignet sich dieses Bändchen, dessen Text in der hierfür sehr geeigneten Unger-Fraktur auf einem hellbräunlich büttenartigen Papier gedruckt wurde, ganz vortrefflich. Der hiermit erreichte wohlverdiente Erfolg gibt dem Graphiker vielleicht die Möglichkeit, das nächstjährige Weihnachtsbuch ausschließlich mit reizvollen holzschnittartigen Zeichnungen zu schmücken.

Georg Wagner

Das im Dezember 1940 erschienene **„Weihnachtsheft der Auto Union-Feldpost“** mit seinem reizvollen Umschlag, das ein Photo mit emsig am Weihnachtsbaumschmuck arbeitenden weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern zeigt, verdient eine besondere Beachtung nicht allein durch die abwechslungsreiche Gestaltung und Bebilderung, als auch wegen der vielseitigen und aufschlußreichen Aufsätze aus verschiedenen Wissensgebieten. Es ist sehr erfreulich, daß so inhaltsreiche Aufsätze, wie über „Die Entstehung